

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 41 (1936-1937)
Heft: 1

Artikel: Pietro Chiesa : Monographie von Leonie Bindschedler
Autor: E.S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-313322>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kampfes bezeichnete Fr. Dr. Grütter die Humanität, die die köstlichste Blüte der Kultur ist. Schule und Wissenschaft sollten die Jugend nicht nur in die Geheimnisse der Natur einführen, sondern sie auch die Heiligkeit des Lebens des einzelnen Menschen, sowie jeglicher Kreatur lehren. Dies ist bei der zunehmenden Vergötzung der Masse bitter nötig. Die Familienerziehung darf nicht nur Ertüchtigung zum Lebenskampf, sie muss auch Führung auf dem Wege zur Menschlichkeit sein. Eine zweite kulturelle Aufgabe, besonders der Familie und der Frauen, ist die Verfeinerung der Sitte der sich innerhalb der Völker frei bildenden Gesellschaftsform, die das Zusammenleben der Völker ermöglicht. Im weitem soll unsere Arbeit der Erziehung zur Kunst gelten, damit durch Kunst Glanz und Freude in das Leben der Jugend getragen wird. Um so mehr, da die Zukunft der heutigen jungen Menschen soviel Aussichtslosigkeit in sich birgt.

Der Kampf muss aber auch gegen die Verwilderung auf dem Gebiete des Rechts und gegen die Rücksichtslosigkeit geführt werden. Sinn für Recht und Gerechtigkeit zu pflanzen, ist auch eine Aufgabe der Erziehung zur Kultur.

Der gehaltvolle, tiefgründige Vortrag fand die freudige Zustimmung der Zuhörer, die gewiss alle einen innern Gewinn davontrugen.

Fräulein Bertha Brand und Herr W. G. Spencer bereiteten der Tagung einen festlichen Ausklang mit einer prächtig vorgetragenen Händel-Sonate.

Der Nachmittag vereinigte die einzelnen Promotionen da oder dort zu gemüthlichem Beisammensein.

F. G.

Pietro Chiesa - Monographie von Leonie Bindschedler

Wir Lehrerinnen verleben gar gerne Ferientage im Tessin. Seine strahlende Sonne, seine lichten Farben, die Mannigfaltigkeit seines Geländes, die Eigenart und Ursprünglichkeit der Tessiner und ihrer Wohnstätten, die bei aller Schlichtheit etwas von Würde und Schönheit in sich tragen, lassen uns Müdigkeit und Schulsorgen vergessen, schenken Entspannen und Verbundenheit.

Etwas von diesem Reichtum liegt wohl in den Werken des Tessiner Malers Pietro Chiesa, dem Leonie Bindschedler zu seinem 60. Geburtstag eine wertvolle, reich ausgestattete Monographie¹ gewidmet hat, die uns zum erstenmal einen Ueberblick gibt über das Werk des Malers aus dem Mendrisotto, dieser weiten, hellsichtigen Landschaft, der seit dem frühen Mittelalter immer und immer wieder Menschen mit starker künstlerischer Gestaltungskraft entstammen. Mit feiner Einfühlung ist in diesem Band das Werden des Künstlers gezeichnet von seinem Eintritt in die Brera-Akademie als Fünfzehnjähriger bis zur Gegenwart. Wir erleben mit ihm sein Suchen und Ringen im heimischen Bergdörfchen Sagno, da ihm weitere Mittel zum Studium in grössern Kunstzentren fehlen. Stunden der Mutlosigkeit und Unsicherheit kommen über ihn in seiner Weltabgeschiedenheit, bis ihm wieder möglich wird, mit dem künstlerischen Suchen und Gestalten anderer Fühlung zu nehmen und seine Bilder auszustellen. Schon früh kommt hernach Sicherheit und Gerichtetheit in sein Schaffen, aber er bleibt ein Suchender, der nach neuen Ausdrucksformen und Werten ringt, aber dabei sich selbst treu bleibt und seinem innersten Gesetz.

Unter den 56 Tafeln und Zeichnungen, die mit viel Verstehen ausgewählt und zusammengestellt sind nach Form und Inhalt, sind einige Bilder aus der Frühzeit besonders interessant. Unvergesslich bleibt hier das Bild der Mutter

¹ Verlag Benno Schwabe, Basel. Fr. 8. Mit 56 Abbildungen.

des Künstlers, einer in aller Zartheit kraftvollen, nach innen gerichteten Tessinerin, die das Lebensschwere überwand. Mit 19 Jahren hat Chiesa dieses Bild geschaffen. Hier zeigt sich schon der künftige Porträtmaler, der sich nicht damit begnügt, ein möglichst getreues Bild zu schaffen, sondern sich müht, das Seelische seines Modells zu erfassen. Die Monographie zeigt uns, dass das Kind jeder Altersstufe den Künstler interessiert: Der Säugling an der Mutterbrust, das Kind, das in Vertieftheit seine ersten Kritzelversuche macht, das spielende Kind, das junge Mädchen an der Schwelle der Reifezeit. Knaben in Reinheit und herber Verslossenheit, kraftvolle Jungen, die zum Tun und Erleben drängen. Das kleine Grüpplein Kinder, das vor dem Vogelnest in an-dächtigem Staunen kauert, ist uns Erzieherinnen vielleicht besonders wert.

Aus Ausstellungen und Zeitschriften kennen wir Chiesa als gesuchten Porträtmaler unserer Zeit, dessen Bilder manchmal nicht ganz ohne Pose sind. Seine warmen Pastellfarben mit ihren feinen Abstufungen geben ihm aber immer grosse Ausdrucksmöglichkeit. Die Arbeit von Leonie Bindschedler zeigt uns jedoch, dass Chiesa als echter Künstler auch von sozialen Problemen nicht unberührt blieb. Gerade unter seinen Frühbildern fesseln einige durch ihr Mitschwingen mit Zeit und Milieu bei starker Gestaltungskraft. Es sei hier erinnert an das Bild «Mailänder Vorstädte» und die «Rast des Vagabunden». Man kann bedauern, dass Chiesa wenig Werke in dieser Art geschaffen hat. Sein Pinsel hat starke Ausdrucksmöglichkeit für lebenswahre Gestalten. In dem Wandgemälde «Der Emigrant» im Bahnhof von Chiasso schwingt noch einmal stark und wirkungsvoll das soziale Moment mit, das an brennende Probleme des Heute rührt. In lichten Farben grüsst auf der ersten Seite der Geburtstagsgabe ein Bild von Sagno, ein echter Chiesa, der zeigt, wo der Künstler 1930 steht und was er zu schaffen vermag. Ein weiter, selten erfolgreicher Weg liegt hinter ihm, und die Ausführungen von Leonie Bindschedler weisen nach, wie seine Kunst herausgewachsen ist aus seiner Beziehung zur Umwelt. Seinen eigenen Weg ist er gegangen. Tessiner Art und Landschaft hat er zur Darstellung gebracht, dabei muss gesagt sein, dass die Sonnenseiten des Lebens weit mehr gestaltet sind als die Dunkelheiten. Fest gehalten sei, was Leonie Bindschedler klar und wahr hervorhebt: «Er ward zum Interpreten heimischen Volkstumes im weitesten Sinne des Wortes. Er kam aus dem lombardischen Kulturkreis. Er streifte alles ab, was an fremden Einflüssen noch übriggeblieben war. Die Einfühlung in das heimische Milieu wurde immer tiefer, vom künstlerischen und vom beruflichen Gesichtspunkt aus verband er sich immer enger mit seiner schweizerischen Heimat.» Die reiche Schau des Bandes leistet den Beweis zu dieser Feststellung.

Das Kunsthaus von Zürich öffnete mit dem 23. September seine Räume einer Reihe von Schweizer Künstlern; unter ihnen ist Pietro Chiesa vertreten. Die Monographie kann uns da zum Führer werden, der reiche Band besitzt bleibenden Wert und wird als Geschenkbuch hoch willkommen sein. E. S.

In dankbarer Erinnerung an den 18. September 1936

Das Lob, das mir die Menschen streun,
Es soll mir nicht im Herzen leben,
Will mich der Blume dankbar freun
Und dann dem lieben Gott sie geben!

Aus «Fünklein», von M. Affolter.